Hilfe bei Autoimmunerkrankungen (s. auch Antioxidantien / oxidativer Stress):

Cellsymbiosistherapie.
Die vom Konzept der Cellsymbiosis abgeleitete Therapieform hat beeindruckende Behandlungserfolge gezeigt Dies gilt nicht nur für sog. austherapierte Krebspatienten, sondern auch für andere Tumorleiden in allen Stadien, zelluläre und humorale Immunschwächen, inflammatorische Erkrankungen, Autoimmunerkrankungen, Herzerkrankungen, Arteriosklerose, Diabetes auch in der therapieresistenten Form, Osteoporose, Burn-out-Syndrom, CFS, Fibromyalgie, neurodegeneratoive Erkrankungen inkl. Alzheimer'sche Krankheit und andere Demenzformen sowie Parkinson'sche Krankheit, Depressionen, Psychosen, und viele andere, primär als Mitochondrialpathien einzustufende Symptomzustände und Leistungsschwächen.[1]

Darm (Entzündung des Darms als Ausgangspunkt) beachten![2]

Coimbra Protokoll:
Das Coimbra-Protokoll ist eine Behandlung mit hohen Dosen Vitamin D gegen Autoimmunerkrankungen, die man keinesfalls alleine durchführen darf. Dies ist nur unter regelmäßiger ärztlicher Anleitung und Aufsicht möglich, kann aber erhebliche Verbesserungen durchführen.
Eine Patientin litt mehrere Jahre an PCP (chron. Gelenks-Rheuma mit geschwollenen, roten, entzündeten Gelenken) und ist mit Coimbra in wenigen Monaten völlig Cortison und Beschwerdefrei geworden. Dies mag wohl auch einen Anteil an der Verbesserung der Polyneuropathie gehabt haben.
Univ. Prof. Dr. Cicero Coimbra, Arzt in Sao Paulo / Brasilien hat diese Behandlung für MS-kranke entwickelt. Ich war 2017 bei ihm und habe das direkt dort erlernt und wir sehen sehr gute Erfolge bei den schubhaften MS-Patienten, fast keine Erfolge bei den chron. progredienten MS-Patienten.[3]

Nährstoffempfehlungen bei Autoimmunerkrankungen
Nährstoff empfohlene Tagesdosis Kommentare
Vitamin E 400–800 I. E. Antioxidans; entzündungshemmend;
senkt Zytokinspiegel; immunregulierend
Vitamin C 1–3 g Antioxidans; Schwermetalle ausleitend;
involviert in Neurotransmitter- und Steroidsynthese; immunregulierend
Vitamin D je nach Laborstatus Immunsuppressive, immunmodulierende, entzündungshemmende Wirkung.
Normale Vitamin 25-OH-Vitamin-D3-
Blutspiegel reduzieren das Risiko für
Autoimmunerkrankungen.
Selen 200–400 µg (je nach
Laborstatus)
Antioxidans; immunregulierend;
Schwermetall-Antagonist
Omega-3-Fettsäuren
entzündungshemmend
immunregulierend
L-Cystein 1–2 g Antioxidans; Glutathionbaustein;
Schwermetalle ausleitend; immunregulierend
L-Glutamin 2–6 g Glutathionbaustein; immunregulierend;
Darmschleimhaut aufbauend[4]

Nährstoffe:
Selen (reguliert übermäßig aktive TH1 oder TH2 Zellen)

[1] Kremer, Heinrich: Das Konzept der Cellsymbiosistherapie, S. 5
[2] https://www.youtube.com/watch?v=DJlckOM7lbI
[3] http://www.homeopathy.at/brennende-fuesse-und-polyneuropathie-und-nervenschaeden-verbessern
[4] http://www.files.bermibs.de/privat/pdf/bhn12/autoimmunerkrankungen.pdf

Vitamin D:

Auch für Autoimmunerkrankungen stellt ein schlechter Vitamin-D-Status einen Risikofaktor dar. Diese Krankheiten beruhen auf der Fehlprogrammierung von selbstzerstörerisch wirkenden T-Zellen, die in einem gesunden Immunsystem im Gleichgewicht mit gewebeschützenden T-Zell-Typen leben. Über die Abwehr von Fremdmolekülen und Fremdorganismen hinaus erkennen diese falschgepolten T-Zellen nun auch körpereigene, gesunde Organe und Gewebe fälschlich als fremd und greifen sie an. Wenn lebensnotwendige Bereiche betroffen sind und diese im Laufe der Zeit immer mehr zerstört werden und damit ihre Funktion nicht mehr erfüllen, kann das zum Tod führen. Bei diesem selbstzerstörenden Kampf wird das gesamte Immunsystem geschwächt. Dadurch wird der Körper für eine ganze Reihe von Krankheiten anfällig, v.a. für Infektionskrankheiten.

Immer mehr Forschungsarbeiten weisen darauf hin, ***dass die attackierenden T-Zellen bei unzureichendem Vitamin D-Status leichter die Oberhand gewinnen und die schützenden zurückgedrängt werden***. Vieles spricht dafür, dass ***bei ausreichenden Spiegeln an aktiviertem Vitamin D diese fehlgeleiteten T-Zellen an Aggressivität verlieren***, ohne dass die Reaktionsfähigkeit des restlichen Immunsystems darunter litte.[5]

Quecksilber-Multiple Sklerose:

Quecksilber könnte eine maßgebliche Ursache von Autoimmunerkrankungen sein. Gleichzeitig zeigt sich, dass Fisch und Meeresfrüchte immer stärker mit Quecksilber belastet sind. Quecksilber scheint gerade jene Risikofaktoren herbeizuführen, die letztendlich die Wahrscheinlichkeit für Autoimmunerkrankungen erhöhen. Wie vermeidet man den Kontakt mit Quecksilber? Und worauf sollte man beim Fischverzehr achten, um so wenig Quecksilber wie möglich aufzunehmen?

Autoimmunerkrankungen – Was könnte die Ursache sein?

Bei einer Autoimmunerkrankung spielt das Immunsystem verrückt und greift körpereigene Organe oder Gewebe an – ganz genauso als wären es Krankheitserreger.

Die Ursachen für Autoimmunerkrankungen gelten in der Schulmedizin als noch relativ ungeklärt. Wissenschaftliche Studien konnten jedoch bereits einen Zusammenhang zwischen Autoimmunerkrankungen und der Ernährungsweise sowie dem Gesundheitszustand der Darmflora herstellen.

Forscher der US-amerikanischen University of Michigan wollten nun in Erfahrung bringen, inwieweit Umweltfaktoren – wie z. B. die Quecksilberbelastung der Nahrung – eine Rolle bei der Entstehung von Autoimmunerkrankungen spielen.

Quecksilber als eine mögliche Ursache für Autoimmunerkrankungen

Prof. Emily Somers, die die Forschungen leitete, berichtet:

„In unser Studie war die persönliche Belastung des Patienten mit Quecksilber der Hauptrisikofaktor für eine Autoimmunerkrankung."

Einmal aufgenommen reichert sich Quecksilber im Körpergewebe an und kann nicht mehr so einfach wieder ausgeschieden werden. Auf diese Weise kann das hochgiftige Schwermetall signifikante Gesundheitsprobleme verursachen.

Die Analyse der Daten von Frauen im Alter von 16 bis 49 Jahren ergab, dass eine höhere Quecksilberbelastung mit einem höheren Spiegel an Autoantikörpern einherging. Autoantikörper sind Antikörper, die gegen körpereigenes Gewebe gerichtet sind.

Je mehr Quecksilber sich also im Körper der Studienteilnehmerinnen befand, desto wahrscheinlicher war, dass deren Immunsystem früher oder später den eigenen Körper angreifen und somit eine Autoimmunerkrankung ausbilden würde.

Zwar führt die Gegenwart von Autoantikörpern nicht automatisch zur Entstehung einer entsprechenden Erkrankung.

„Wir wissen aber, dass die Anwesenheit von Autoantikörpern die Entwicklung einer Autoimmunerkrankung wahrscheinlicher macht",

betont Prof. Somers.

Eine Vermehrung von Autoantikörpern könne schon Jahre vor dem ersten Auftreten von Symptomen beobachtet werden.

Daher solle man sich so gut es gehe, vor Quecksilber in Acht nehmen und potentielle Quecksilberquellen möglichst weiträumig meiden, raten die Wissenschaftler.

Mögliche Quecksilber-Quellen

Zwei wichtige Quecksilberquellen sind heutzutage nach wie vor ***Amalgam-Zahnfüllungen***, die zur Hälfte aus Quecksilber bestehen ***sowie der Verzehr von Meeresfrüchten und Fisch***. Quecksilberhaltige Amalgamfüllungen. Selbst wenn man sich für eine Entfernung der quecksilberhaltigen Zahnfüllungen entscheidet, muss eine solche höchst sorgfältig und fachmännisch durchgeführt werden, damit der Patient beim Herausbohren nicht erst recht mit frei werdenden Quecksilberstäuben und -dämpfen vergiftet wird.

Warnung: Quecksilber in Fisch

Fisch enthält natürlich auch wertvolle Nähr- und Vitalstoffe. Dennoch sollte man den Fisch-Verzehr nicht übertreiben – was besonders für Frauen mit Kinderwunsch, für Schwangere und Stillende gilt, da diese offenbar stärker von Autoimmunerkrankungen bedroht sind, als andere Personengruppen – so die Wissenschaftler rund um Prof. Somers.

Die Experten empfehlen den Risikogruppen, nicht mehr als 340 Gramm Fisch wöchentlich zu sich zu nehmen. Wenn der Fischverzehr in diesem Rahmen bliebe, seien keine Gesundheitsschäden durch Quecksilber zu befürchten.

Wie kommt es zur Quecksilberbelastung im Fisch?

In der Hauptsache sind es industrielle Verunreinigungen der Meere, die dazu führen, dass mittlerweile zahlreiche Fischsorten bedeutende Quecksilbermengen aufweisen. Daher ist es wichtig, zwischen den einzelnen Sorten und auch der Herkunft des Fisches zu unterscheiden, denn die Quecksilberbelastung variiert je nach Fischsorte stark.

Es liegt in Fischen überdies auch noch meist ***Methylquecksilber vor, eine besonders giftige Quecksilberverbindung.***

Forscher der Woods Hole Oceanographic Institution in Massachusetts/USA ermittelten, dass sich der Quecksilbergehalt der Meere in den vergangenen 150 Jahren verdreifacht hat. Insgesamt befinden sich schätzungsweise bis zu 80.000 Tonnen Quecksilber in den Weltmeeren. Besonders stark betroffen ist der Nordatlantik.

Weitestgehend unklar ist, wie sich diese Veränderungen auf die Lebewesen im Meer auswirken werden. Es sei möglich, so die Forscher, dass die Fische und Meeresfrüchte nun dreimal mehr Quecksilber aufnähmen als noch vor 150 Jahren. „Es könnte aber auch noch mehr sein“, warnen sie.

Besonders viel ***Quecksilber enthalten Raubfischarten.***

Pflanzenfressende Fische nehmen das Quecksilber über die Nahrung auf. Wenn sie von größeren Raubfischen gefressen werden, gelangt das Quecksilber in deren Körper.

Je mehr andere Fische ein Raubfisch also verspeist und je älter er ist, umso mehr Quecksilber ist in seinen Organen und dem Fettgewebe gespeichert.[6]

ACHTUNG: Auswirkung von nitrosativem Stress:

- Aktivierung des Immunsystems (proinflammatorische Zytokine) mit sekundären, aseptischen Entzündungen im Bereich der Gelenke, Muskeln, Sehnen und Bänder und der **Entwicklung von Autoimmunerkrankungen.**

Warnung: Autoimmunerkrankung durch Impfung:

Geimpft wird viel - ob Erwachsene, Kinder oder Haustiere. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Autoimmunerkrankungen immer weiter zu. Könnte es hier einen Zusammenhang geben? Impfungen zielen immerhin direkt auf eine Stimulation des Immunsystems ab, und Autoimmunerkrankungen bezeichnen eine Überaktivität des Immunsystems. In der Schulmedizin gelten die Ursachen der Autoimmunerkrankungen als unbekannt. Verschiedene Studien aber konnten zeigen: Impfungen sind sehr wohl an der Entstehung von Autoimmunerkrankungen beteiligt.

Impfungen und Autoimmunerkrankungen – die Verbindung:

Heutzutage gelten Impfbegeisterte als besonders verantwortungsbewußte Menschen. Und oft passiert auch nichts, wenn geimpft wird. Gleichzeitig aber steigt die Zahl der Autoimmunerkrankungen immer weiter an – ohne dass eine Ursache dafür bekannt wäre.

Fragen Sie jedoch Ihren impfenden Arzt – ob Humanmediziner oder Veterinär – nach einem möglichen Zusammenhang, wird er einen solchen mit Sicherheit vehement abstreiten.

Auch wenn Sie selbst an einer Autoimmunerkrankung leiden und durch eine Impfung einen Schub befürchten, wird Ihr Arzt alle Ihre Bedenken zerstreuen wollen. Genauso verhält es sich mit Ihrem Tierarzt, wenn Ihr

[6] https://www.zentrum-der-gesundheit.de/quecksilber-autoimmunerkrankungen-ia.html

Haustier (Hund oder Katze) von einer Autoimmunerkrankung betroffen ist und Sie es deshalb nicht (mehr) impfen lassen möchten. Stets heißt es, ein Schub oder eine Verschlechterung der Autoimmunerkrankung sei durch eine Impfung nicht zu befürchten.

Impfzusätze gelten als potentielle Auslöser für Autoimmunerkrankungen:

Impfstoffe – ob für Mensch oder Tier – enthalten bekanntlich etliche giftige Impfzusätze wie z. B. Quecksilber (nicht mehr in Kleinkinderimpfstoffen, aber in Tier- und in manchen Erwachsenenimpfstoffen), Aluminium, Squalen etc.

1. Quecksilber und Autoimmunerkrankungen:

Forscher der US-amerikanischen University of Michigan veröffentlichten im Februar 2015 Studienergebnisse, denen zufolge Quecksilber eine bedeutende Rolle bei der Entstehung von Autoimmunerkrankungen spielt.

Vitalität ⟩ Vital- & Pflanzenstoffe

Studienleiterin Prof. Emily Somers verkündete:

"In unser Studie war die persönliche Belastung des Patienten mit Quecksilber der Hauptrisikofaktor für eine Autoimmunerkrankung."

Je mehr Quecksilber sich nämlich im Körper der Studienteilnehmer befand, desto wahrscheinlicher war, dass sich bei diesen im Laufe der Folgejahre eine Autoimmunerkrankung entwickelte.

2. Squalen und Autoimmunerkrankungen:

Andere Begleitstoffe – sowohl in Human- als auch in Tierimpfstoffen - können bestimmte ölige Substanzen (Squalen) sein. Auch diese stehen im Verdacht, Autoimmunreaktionen wie z. B. Lupus erythematodes auslösen zu können – wie schon 2003 im Journal of Autoimmunity berichtet wurde.

3. Aluminium und Autoimmunerkrankungen:

Ein sehr bekannter Zusatz in Impfstoffen ist ferner das Aluminium. Er hat krankheitserregendes Potential (z. B. im Hinblick auf Alzheimer, ALS (Amyotrophe Lateralsklerose), Autismus). Was nun das steigende Risiko von Autoimmunerkrankungen durch Aluminium betrifft, so zitierten wir damals schon die Forscher Tomljenovic und Shaw, die schrieben, dass "Herausforderungen des Immunsystems – z. B. durch Impfungen – in einer frühen Entwicklungsphase (also bei Kindern) zu dauerhaft schädlichen Veränderungen im Gehirn und im Immunsystem führen können".

Die beiden Wissenschaftler fanden heraus, dass insbesondere solche Impfstoffe, die mehr als zwei Zusätze enthalten, die körpereigenen Schutzmechanismen gegen Autoimmunprozesse überwinden können.

Seit einigen Jahren gibt es überdies für eine spezielle Gruppe von Autoimmunerkrankungen, die nach Impfungen auftreten, sogar eine eigene Bezeichnung. Man fasst sie unter dem Begriff ASIA zusammen (Autoimmun-Syndrom, induziert durch Adjuvantien – Adjuvantien sind Impfzusätze).

Doch sind nicht nur die Zusätze in Impfstoffen bedenklich. Auch die erwünschte Aktivierung des Immunsystems durch die Impfung kann zu einer Überreaktion des Immunsystems und damit zu einer Autoimmunerkrankung führen bzw. das Risiko einer solchen erhöhen.

Literatur ⟩ Kochbücher

Erwünschte Impf-Wirkung kann zu unerwünschten Autoimmunreaktionen führen

Im englischen Sprachraum spricht man bereits von sog. post-vaccination autoimmune diseases, also von Autoimmunerkrankungen, die infolge einer Impfung und ihrer immunsystemaktivierenden Wirkung entstehen können.

Dazu gehören beispielsweise der systemische Lupus erythematodes, die rheumatoide Arthritis, entzündliche Myopathien, die Multiple Sklerose, das Guillain-Barré-Syndrom, der Diabetes Typ 1 und die Vaskulitis (entzündliche Autoimmunprozesse in den Blutgefäßen).

In einer Studie (2005 im Fachmagazin Vaccine veröffentlicht) ***fand man eine Verbindung zwischen viralen Impfungen und der Entstehung von Autoimmunerkrankungen wie z. B. von Arthropathien, neurologischen Störungen oder auch einer Thrombozytopenie.***

Mehr Kinder mit Diabetes durch Impfungen?

Bei Kindern hat man die HiB-Impfung (gegen HiB wird meist im Rahmen der Sechsfachimpfungen geimpft) mit der gehäuften Entstehung von Diabetes Typ 1 in Verbindung gebracht – wie beispielsweise schon 1993 und 1999 in verschiedenen Fachmagazinen berichtet wurde.

Barthelow und Classen schrieben dazu im British Medical Journal, dass

"eine ursächliche Verbindung zwischen insulinabhängigem Diabetes mellitus und der HiB-Impfung wahrscheinlich sei."

Und die Impfung gegen Hepatitis B soll in der Lage sein – so die Forscher rund um Dr. E. Piaggio von verschiedenen französischen Universitätskliniken - "eine zerstörerische Immunantwort zu triggern" (2005 im Journal of Autoimmunity).
Wie Impfungen Autoimmunprozesse triggern:
Über welche Mechanismen Impfungen Autoimmunerkrankungen triggern können, erklärten im Jahr 2013 De Martino und Kollegen ausführlich in einer Übersichtsarbeit. Darin schreiben sie unter anderem:
"Impfstoffe können Autoimmunprozesse verursachen, indem sie die Zytokinproduktion aktivieren, für die Entstehung eines anti-idiotypischen Antikörper-Netzwerkes sorgen, die Expression histokompatibler Leukozyt-Antigene fördern, die Modifizierung von Oberflächenantigenen in die Wege leiten, die Entstehung neuer Antigene anregen sowie eine molekulare Mimikrie, eine Bystander-Aktivierung, die Ausbreitung von Epitopen und die polyklonale Aktivierung von B-Zellen verstärken."
Jede einzelne dieser Aktionen erhöht das Risiko einer Autoimmunerkrankung.
Impfungen verursachen Autoimmunerkrankungen – aber nur bei genetischer Veranlagung
Nichtsdestotrotz entwickelt natürlich nicht jeder, der gut durchgeimpft ist, eine Autoimmunerkrankung.
Für diesbezüglich empfindliche Menschen jedoch oder für jene, die eine entsprechende genetische Vorbelastung aufweisen, kann eine Impfung oder mehrere Impfungen der Tropfen sein, der das Fass endgültig zum Überlaufen bringt, sprich zur Auslösung einer Autoimmunerkrankung führt, die vielleicht ohne Impfung und trotz genetischer Disposition nicht aufgetreten wäre.
Und so wird in unterschiedlichen Studien darauf hingewiesen, dass Kinder mit entsprechend genetisch festgelegter erhöhter Empfänglichkeit für die Entwicklung von Autoimmunerkrankungen zur Kategorie jener Menschen gehören, die einem hohen Risiko für Impfnebenwirkungen unterliegen.
Arthritis bei Kindern als Impfnebenwirkung:
Zu den autoimmunen Impfnebenwirkungen empfindlicher Kinder gehört auch die juvenile rheumatoide Arthritis – ein schmerzhafte chronisch entzündliche Gelenkerkrankung, die sich bei sehr kleinen Kindern zunächst in erhöhter Weinerlichkeit zeigt.
Die Kinder möchten sich tragen lassen und nehmen eine Schonhaltung ein, was dann jedoch mit Entwicklungs- und Wachstumsstörungen sowie Sehnen-/Bänderverkürzungen und Muskelschwund einhergeht.
Aufgrund dieser Fakten rieten französische Wissenschaftler schon 2004 im European Journal of Dermatology, dass bei der Neuentwicklung von Impfstoffen immer auch deren Potential, Autoimmunerkrankungen triggern zu können, berücksichtigt und untersucht werden muss.
Weitere Ursachen für Autoimmunerkrankungen
Weitere Ursachen für Autoimmunerkrankungen sind neben Impfungen einerseits die Ernährung und andererseits der Gesundheitszustand der Darmflora. Beide Möglichkeiten werden von der Schulmedizin nicht wirklich ernst genommen, obwohl Studien auch hier eindeutige Zusammenhänge feststellen konnten.[7]

Impfungen und Autoimmunerkrankungen:
Es existieren zahlreiche Fallberichte und Studien, die das Auftreten oder die Verschlimmerung von Autoimmunerkrankungen (Erkrankungen, bei denen das Abwehrsystem des Körpers sich gegen körpereigenes Gewebe richtet) im engen zeitlichen Zusammenhang mit Impfungen beschreiben. (Fourneau 2004, Hernan 2004, Ravel 2004, Wraith 2003, Borchers 2002, Saadoun 2001, Older 1999, Neustaedter 1996, Kalden 1992,).
„Es ist biologisch plausibel, dass die Injektion eines inaktivierten Virus, eines Bakteriums oder eines lebenden abgeschwächten Virus in einem empfindlichen Empfänger eine Autoimmunantwort durch Deregulation der Immunantwort auslösen kann, durch unspezifische Aktivierung der T-Zellen, die gegen Myelinproteine gerichtet sind oder durch Autoimmunreaktionen aufgrund sequentieller Ähnlichkeit der Impfstoffproteine mit Myelinproteinen“ (Institute of Medicine 1994).
"Es ist nicht abwegig anzunehmen, dass Schutzimpfungen als merkliche Eingriffe in die Regulation des immunologischen Netzwerkes den Verlauf von Vaskulitiden [autoimmun bedingten Gefässentzündungen] beeinflussen können" (ebd.) (s. a. Saadoun 2001).
Der Einwand, dass auch die natürlichen Infektionen Autoimmunreaktionen auslösen können, dies also nicht nur bei Impfungen vorkommt, ist berechtigt. Allerdings muss man beachten, dass sich die Impfinfektion auf drei wesentlichen Ebenen von natürlichen Infektionen unterscheidet und deswegen eine andere Antigenität besitzt als diese:

[7] https://www.zentrum-der-gesundheit.de/autoimmunerkrankung-durch-impfung-ia.html

Der Infektionsweg ist ein anderer als der der natürlichen Infektion (direkte Konfrontation mit dem Antigen durch die intramuskuläre Injektion ohne vorherigen Kontakt mit dem Immunsystem der Körpergrenzflächen wie Haut oder Schleimhaut).
Welch gravierende Auswirkungen dieser scheinbar kleine Unterschied haben kann, zeigt eine Untersuchungen über Coxsackie-Viren: diese im Normalfall relativ harmlosen Erkältungserreger können, wenn sie statt auf dem natürlichen Wege über die Atemwegsschleimhäute künstlich über eine Injektion verabreicht werden, Symptome hervorrufen, die denen der Kinderlähmung gleichen: es kommt zu der gleichen Art von Lähmungen, die normalerweise nur durch das Poliovirus ausgelöst werden. Es scheint für das Immunsystem also eine große Rolle zu spielen, ob es mit Krankheitserregern auf dem „natürlichen“ oder auf einem „künstlich herbeigeführten“ Wege konfrontiert wird (Dufresne 2004).
Der Infektionszeitpunkt wird durch den Impfzeitpunkt festgelegt (z.B. alle Kinder im 3. Monat), nicht durch die Empfänglichkeit des Körpers oder den "zufälligen" Kontakt mit dem Erreger (Reife des Immunsystems?).
Der Impfstoff ist ein Kunstprodukt mit Zusatzstoffen, die die Wirkung des Erregers und die Reaktion des Immunsystems wesentlich verändern (z.B. Wirkverstärker).
Die Autoimmunerkrankung, bei der in den westlichen Ländern in den letzten Jahren die dramatischsten Zuwachsraten zu beobachten sind, ist der kindliche Diabetes mellitus, die Zuckerkrankheit. Hier werden seit langem einzelne Impfungen (Mumps, HiB; neuerdings auch HPV Orbach 2010, Sutton 2009, Verstraeten 2008) oder die Gesamtbelastung des kindlichen Immunsystems durch die zunehmende Zahl von Impfungen als mitauslösender Faktor diskutiert:"Eine einzelne Impfung ist es nicht, aber es könnte sein, dass die enorme Anzahl von Immunstimulationen, die so früh stattfinden, das Immunsystem in einer Art verändern und bei einem Kind, das schon gewisse genetische Grundvoraussetzungen mitbringt, dann eine Rolle spielen." (Ziegler 2009)
Andere Autoimmunerkrankungen, bei denen Impfungen als wichtiger mitauslösender Faktor diskutiert werden sind z.B. die Fibromyalgie (Ablin 2006), die postvakzinale Enzephalomyelitis (Hirn- und Rückenmarksentzündung)/ADEM (akute disseminierte Enzephalomyelitis, ein der Multiplen Sklerose eng verwandtes, akute Krankheitsbild) (Cisse 2012, Maeda 2012, Huynh W 2008) Multiple Sklerose selbst (HB-Impfung, Geier 2005), Systemischer Lupus erythematodes (HPV-Impfung, Soldevilla 2012; HB- und HPV-Impfung, Orbach 2010, Agmon-Levin 2009, Schattner 2005), Guillain-Barré-Syndrom (zahlreiche Impfungen, v.a. Influenza, Men C, HPV, Haber 2009, Slade 2009, CDC 2006), Rheumatoide Arthritis/Polymyalgie (v.a. HB-Impfung, Geier 2005, Pope 1998, Harrison 1997; auch die Influenza-Impfung, Soriano 2012), autoimmunologische Vaskulitiden (Gefäßentzündungen, v.a HB-Impfung, Begier 2004; auch die Influenza-Impfung, Soriano 2012).
Besonders problematisch ist unter dem Aspekt autoimmunologischer Nebenwirkungen neben dem HB- (Übersicht bei Zafrir 2012) der HPV-Impfstoff: außer seinem neuen Wirkverstärkersystem AS04, das hochimmunogen ist und daher für autoimmunologische Phänoneme prädisponiert, sind auch die verwendeten Virus-Antigene hochproblematisch. Vergleicht man die Eiweißstruktur von HPV 16 mit der des Menschen, so sind 82 Hepta- und 2 Oktapeptide (mittelgroße Eiweißmoleküle) identisch - diese spielen eine zentrale Rolle bei zentralen Prozessen im menschlichen Organismus wie Zellteilung, Differenzierung der weißen Blutkörperchen, Spermienbildung, Eiweißsynthese. Eine aktuelle Arbeit zu diesem Thema kommt denn auch zu dem Schluss: „Die Anzahl und Lokalisation der viralen Übereinstimmungen machen das Auftreten autoimmunologischer Kreuzreaktionen beim Menschen nach der Impfung mit HPV 16-haltigen Impfstoffen fast unvermeidlich.“ (Kanduc 2009).
Speziell im Bereich der Autoimmunerkrankungen rücken diese so genannten Additiva zunehmend in den Fokus der Untersuchungen, im angloamerikanischen Sprachraum spricht man mittlerweile von einem Syndrom autoimmunologischer Erkrankungen ausgelöst durch Additive (ASIA "Autoimmune Syndrome induced by Additiva"), das so verschiedene Erkrankungen wie das so genannten Golfkriegssyndrom, das Chronische Erschöfungssyndrom, Chronische rheumatische Arthritis und andere subsummiert (Israeli 2012, Perdan-Pirkmajer 2012, Tomljenovic 2012).[8]

[8] https://www.impf-info.de/neben-wirkungen/immunsystem/93-impfungen-und-autoimmunerkrankungen.html